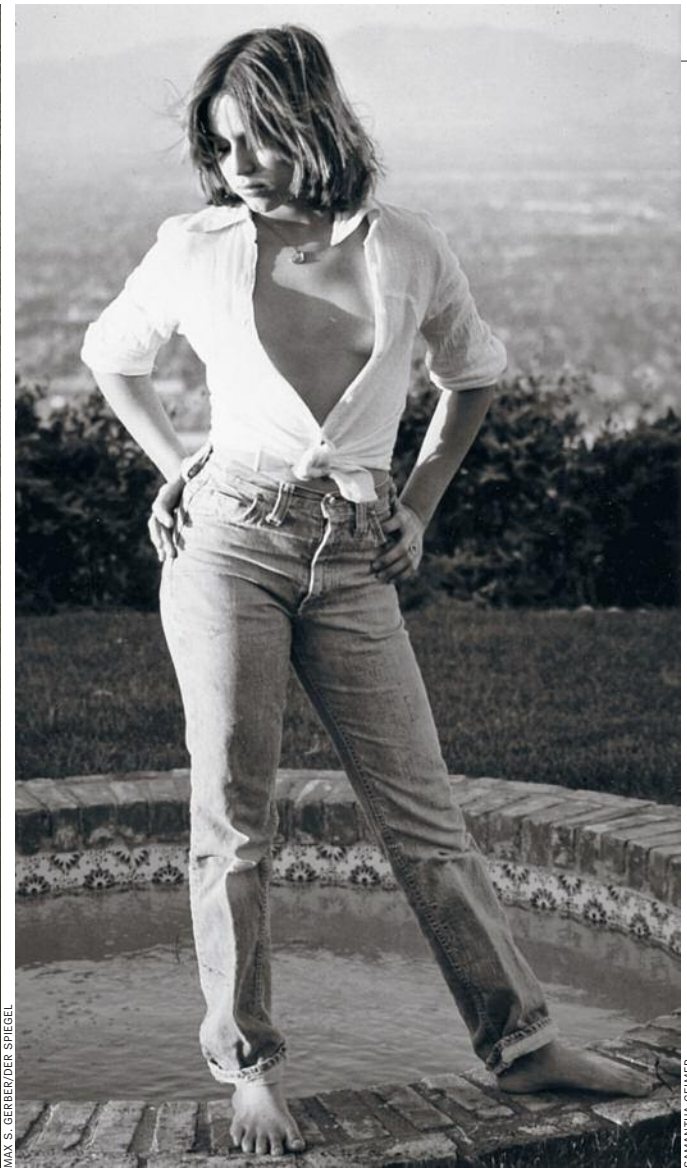
MAX S. GERBER/DER SPIEGEL



SAMANTHA GEIMER

Autorin Geimer, Polanski-Model Geimer 1977: *„Ich fühle mich bis heute nicht als Opfer“*

SPIEGEL-GESPRÄCH

„Er hätte es besser wissen müssen“

Samantha Geimer wurde als 13-Jährige von Roman Polanski in Los Angeles sexuell missbraucht. Vor vier Jahren hat ein Staatsanwalt den Fall neu aufgerollt. Nun erzählt sie, was damals passierte und warum sie den Regisseur trotzdem nicht hasst.

Am 10. März 1977 hat der Regisseur Roman Polanski die damals 13-jährige Samantha Geimer bei einem Fototermin in Los Angeles sexuell missbraucht. Es folgte eine quälende juristische Auseinandersetzung, die ein Jahr lang dauerte und mit der Flucht des Starregisseurs aus den USA endete. 32 Jahre später wurde Polanski in der Schweiz verhaftet, er kam unter Hausarrest, ein Schweizer Gericht sollte über seine Auslieferung entscheiden, was erneut eine erbitterte Kontroverse über den Fall auslöste. Geimer, heute 50, hat nun ihre Version der Ereignisse in einem Buch zusammengetragen, es erscheint kommende Woche („The Girl. Mein Leben im Schatten von Roman Polanski“. Orell Füssli Verlag; 19,90 Euro). Zum Interview hat sie nach Las Vegas gebeten, wo sie für eine Immobilienfirma arbeitet. Eigentlich lebt sie mit ihrem Mann und drei Söhnen auf Hawaii. Dem Regisseur Polanski, heute 80, ist sie nie wieder begegnet.

SPIEGEL: Mrs. Geimer, Sie schreiben in Ihrem Buch, Sie seien nicht froh gewesen, als Roman Polanski im Jahr 2009 schließlich verhaftet wurde.

Geimer: Nein. Warum sollte ich wollen, dass er ins Gefängnis geht?

SPIEGEL: Weil das, was er 1977 mit Ihnen getan hat, Ihr Leben, wie man in Ihrem Buch lesen kann, geprägt hat.

Geimer: Das war nicht Roman. Das waren die Leute, die ihn damals unfair behandelt haben und die ihn auch in der

Schweiz verhaften ließen. Und – nichts gegen Sie – die Presse hat mein Leben erschwert. Roman hatte nichts von all dem beabsichtigt. Als er vor vier Jahren wieder festgenommen wurde, wusste ich, das bedeutet Ärger. Jetzt war die Presse wieder hinter mir her. Deswegen habe ich mich nicht gefreut.

SPIEGEL: Hätte Polanski sich an jenem Abend im März 1977 verkniffen, mit diesem 13-jährigen Mädchen, das Sie waren, Sex zu haben, wäre nichts von all dem passiert.

Geimer: Das ist sehr wahr. Aber zu der Tat hat sich Roman Polanski vor Gericht schuldig bekannt. Er ist 1977 dafür sogar ins Gefängnis gegangen. Ich weiß nicht genau, was er noch hätte machen sollen.

SPIEGEL: Sie finden, die 42 Tage, die er damals im Gefängnis saß, waren genug?

Geimer: Ich habe nie gefordert, dass er auch nur einen Tag ins Gefängnis muss. Wir hatten mit dem Richter einen Deal, dem alle Seiten zugestimmt haben, und der sah Bewährung vor. Der Richter hat den Deal nicht eingehalten und aus Sorge um seinen öffentlichen Ruf zusätzlich 90 Tage Gefängnis angeordnet. Dafür gab es keinen Grund. Angeblich sollte Roman dort psychologisch begutachtet werden.

SPIEGEL: Polanski sollte die Haftzeit erst nach der Beendigung von Dreharbeiten antreten, doch als ein Foto von ihm mit jungen Frauen auf dem Münchner Oktoberfest auftauchte, fühlte sich der Richter düpiert und befahl Polanski sofort zum Antritt seiner Strafe in die USA zurück.

Geimer: Im Chino State Prison fanden die Psychologen aber keine pädophile Neigung bei Roman, und so kam er nach 42 Tagen wieder frei. Wodurch sich der Richter erneut blamiert fühlte. Er wollte Roman wieder ins Gefängnis schicken, diesmal auf unbestimmte Dauer. Es hätten fünf Tage sein können oder fünf Jahre.

SPIEGEL: So was geht?

Geimer: Es ging auf jeden Fall damals. Roman musste den Eindruck haben, dass dem Richter nicht mehr zu trauen ist. Deswegen ist er geflohen. Ehrlich gesagt, ich kann das verstehen.

SPIEGEL: Wenn man Sie hört und Ihr Buch liest, kann man den Eindruck gewinnen, dass Sie das, was Polanski Ihnen angetan hat, nicht so schlimm finden.

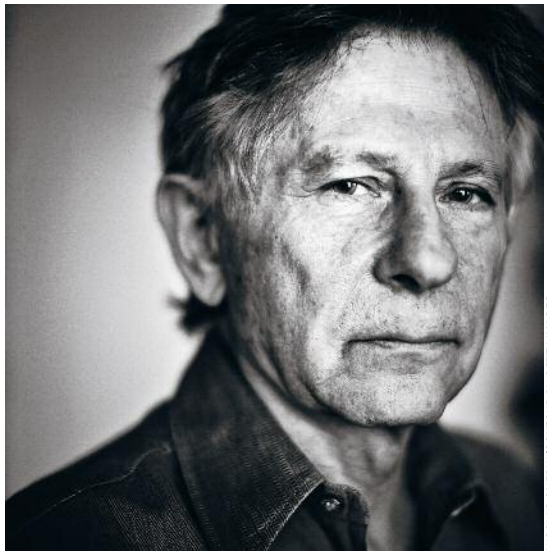
Geimer: Jedenfalls war ich niemals so am Boden zerstört und traumatisiert, wie die Leute das gern wollten. Was ich bis heute nicht verstehe: Wenn alle fanden, dass Romans Tat so böse war – warum wollen sie immer noch, dass ich ein tief traumatisiertes Opfer bin? Oh, Polanski hat Ihnen das angetan – aber warum geht es Ihnen eigentlich nicht schlechter?

SPIEGEL: Das verstehen wir nicht.

Geimer: Ich bin auch eine Feministin. Ich verstehe die Motive dieser Frauen, die mich öffentlich attackiert haben. Aber sie wollten, dass ich mich als Opfer fühle, weil ihnen und ihrem Anliegen nur ein tiefverletztes Opfer wirklich helfen würde. Aber das war ich nicht. Ich fühle mich bis heute nicht als Opfer von Roman, sondern als Opfer der Öffentlichkeit, der Justiz und der Medien. Deswegen auch dieses Buch und dieses Gespräch.

SPIEGEL: Wie kam es dazu, dass Roman Polanski Sie 1977 fotografieren wollte?

Geimer: Der Freund meiner älteren Schwester kannte ihn aus Hollywood-Kreisen. Auf einer Party lernte er so auch meine Mutter kennen. Roman erzählte, dass er für die französische „Vogue“ junge Mädchen zum Fotografieren suche. Der Freund meiner Schwester schlug mich vor, und so kam Roman zu uns. Er brachte die Fotos mit, die er von Nastassja Kinski für die „Vogue“ gemacht hat.



NICOLAS GUERIN/CONTOUR BY GETTY IMAGES

Regisseur Polanski: *„Er hat sich schuldig bekannt“*

SPIEGEL: Dann war doch alles klar: erotische Fotos einer 15-Jährigen.

Geimer: Ich fand sie wunderschön. Ich wollte Schauspielerin werden. Für Nastassja hatte das offenbar alles ziemlich gut funktioniert.

SPIEGEL: Hatten Sie von Polanski vorher schon einmal gehört?

Geimer: Ich wusste, er hatte den Film „Chinatown“ gemacht. Den hatte ich im Kino gesehen, mochte ihn aber nicht. Zu düster. Aber ich wusste, Roman Polanski war wichtig.

SPIEGEL: Wussten Sie von den Tragödien in seinem Leben? Von den Eltern, die in Konzentrationslagern waren? Von der Mutter, die in Auschwitz starb? Von dem Achtjährigen, der allein floh? Von Sharon Tate, die sein ungeborenes Kind trug, als sie von der Charles-Manson-Bande bestialisch ermordet wurde?

Geimer: Nichts. Das erfuhr ich alles erst später. So grauenhaft, das alles.

SPIEGEL: Als Sie ihn trafen, lag der Mord an Sharon Tate acht Jahre zurück. Er wollte Probeaufnahmen machen. Ihre Mutter war einverstanden?

Geimer: Ja. Als sie mitkommen wollte, meinte Roman, das sei nicht so gut. Zu zweit gingen wir hinter unserem Haus die Straße hoch, und er fing an zu fotografieren. Irgendwann sollte ich mein Top wechseln. Ich trug keinen BH, weil ich noch keinen brauchte, und drehte mich beim Umziehen von ihm weg. Das Komische war, er fotografierte weiter. Und dann bat er mich, mich umzudrehen.

SPIEGEL: War das nicht seltsam für Sie?

Geimer: Es war 1977. Die Welt war damals sehr anders. Ich wuchs in einer Zeit auf, als die 13-jährige Jodie Foster in „Taxi Driver“ eine Prostituierte spielte. Kurz darauf Brooke Shields in „Pretty Baby“: als 12-jährige Prostituierte. Die Sexualisierung von Mädchen in meinem Alter war Mainstream. Es war überall. Deswegen schien das nicht so seltsam. Ich weiß, wie komisch das heute klingt.

SPIEGEL: Haben Sie Ihrer Mutter anschließend von den Aufnahmen erzählt?

Geimer: Nein. Irgendwie ahnte ich, dass ich das nicht tun durfte. Aber ich hatte ohnehin nicht erwartet, dass Roman mich noch einmal fotografieren würde. Er schien nicht so angetan.

SPIEGEL: Aber er kam wieder.

Geimer: Zwei oder drei Wochen später. Ich war nicht scharf darauf, denn ich wusste, das war nicht richtig beim ersten Mal. Andererseits wollte ich immer noch in die „Vogue“. Wir suchten ein paar Klamotten aus, und er sagte, wir würden zum Haus eines Freundes fahren und da richtige Fotos machen.

SPIEGEL: Und Ihre Mutter hatte keine Bedenken?

Geimer: Nein. Er war dieser mächtige, berühmte Regisseur, der ja auch einen Ruf zu verlieren hatte.

SPIEGEL: Er hatte auch einen Ruf als Frauenheld, genauso wie Jack Nicholson oder Robert De Niro. Es gab damals Gerüchte, dass Polanski eine Affäre mit Nastassja Kinski hatte.

Geimer: Das wissen wir heute. Ich wusste es nicht. Roman fuhr mit mir jedenfalls in seinem Mercedes erst zu Jacqueline Bisset und dann zum Haus von Jack Nicholson.

SPIEGEL: Kannten Sie Nicholson?

Geimer: Ich wusste, dass er in „Chinatown“ mitgespielt hatte. Aber für mich waren das alles nur ein Haufen langweiliger Erwachsener. Nicholson war auch gar nicht da. Polanski fragte mich, ob wir Champagner trinken.

SPIEGEL: Hatten Sie schon einmal Alkohol getrunken?

Geimer: Vielleicht ein Glas an Silvester. Aber ich konnte es nicht dosieren. Später hat Polanski mir dazu eine Quaalude-Pille angeboten. Er fragte mich, ob ich

wisse, was das sei. Ich wollte kein dummes Kind sein und sagte: klar. Ich wusste es auch. Quaalude war 1977 in Los Angeles die Droge. Sie war Teil der Kultur. Quaalude-Pillen waren auf T-Shirts abgebildet, wurden in Popsongs besungen.

SPIEGEL: Eigentlich ein Schlafmittel.

Geimer: Ja. Mit Alkohol kombiniert, erzeugt es so ein dösiges, entspanntes High.

SPIEGEL: Wann wurde das Fotoshooting dann seltsam?

Geimer: Beim Fotografieren war alles in Ordnung. Er hat mich zwar wieder oben ohne fotografiert, aber er hat nicht mit mir geflirtet, es war Business. Für die letzten Fotos sollte ich in den Whirlpool. In dem heißen Wasser spürte ich jetzt den Alkohol und die Quaalude. Ich fühlte mich leicht und dizzy. Gleichzeitig spürte ich ein bisschen Panik. Polanski sagte irgendwann, das Licht sei nun zu schlecht zum Fotografieren – er komme jetzt auch in den Whirlpool. Da wusste ich: nicht gut. Ich habe behauptet, ich hätte Asthma, und bin aus dem Whirlpool gesprungen.

SPIEGEL: Hat Polanski Ihnen geglaubt?

Geimer: Ja. Das Problem war nur: Jetzt wollte er, dass ich mich hinlege und mich ausruhe. Er hat mich in einen Raum gebracht, da war es dunkel, und da wusste ich: Okay, der Typ will Sex mit dir. Ich war überrascht, denn eigentlich schien er mich nicht besonders zu mögen. Aber ich wusste nicht, wie ich ihn stoppen sollte. Ich hatte ihm gesagt, dass ich nicht in dieses Zimmer wollte. Als er mich anfasste, sagte ich nein. Aber als „nein“ nicht funktionierte, wusste ich nicht mehr, was ich machen sollte. Lass es ihn tun, dachte ich, und dann gehe ich nach Hause. Ich wusste, was Sex war. Ich hatte einen Freund, und, ja, wir hatten schon Sex gehabt. Ich dachte damals, ich sei eine Erwachsene.

SPIEGEL: Ziemlich früh.

Geimer: Fand ich nicht. Ich war damals definitiv nicht die Einzige. Roman fragte mich ständig, ob mir das gefalle. Ich habe nichts geantwortet. Er war der Filmregisseur, sollte er sich seinen Dialog selbst schreiben. Er fragte auch, wann ich das letzte Mal meine Regel gehabt hätte. Aber ich war zu verwirrt und zu high, um mich zu erinnern. Er fragte dann noch, ob ich es mögen würde, wenn er durch den Hintereingang in mich eindringe. Ich hatte keine Ahnung, wovon er redete, sagte aber sicherheitshalber nein. Als es dann passierte, dachte ich, Moment mal, war das jetzt mein Po?

SAMANTHA GEIMER

Polanski-Foto von Geimer in Nicholsons Haus 1977: *„Champagner?“*

SPIEGEL: Das klingt grauenhaft, man kann sich das kaum anhören.

Geimer: Alle sind darüber entsetzt. Mir war damals nicht klar, dass Analsex so eine große Sache war. Es war nicht so schlimm, wie alle Leute dachten. Es hat mir nicht weh getan. Ich war high. Hauptsache, er war schnell fertig und ich konnte nach Hause gehen. Auch hier weiß ich, dass das heute merkwürdig klingt.

SPIEGEL: Es klingt lapidar.

Geimer: Mir ging es nicht gut unmittelbar danach. Aber ich kenne Leute, denen Schlimmeres passiert ist.

SPIEGEL: Es gibt Menschen, deren Leben nach einem solchen Erlebnis zerstört ist.

Geimer: So war ich nicht. Ich bin nicht mit so einer merkwürdigen Scham erzogen worden. Sex war nicht böse. Ich wusste ja, was Sex war. Dass Sex dreckig oder beschämend sei, hat nie jemand in meinen Kopf gepflanzt. Außerdem hatte ich nicht um mein Leben gefürchtet. Ich hatte keine Angst, dass er mir weh tut.

PICTURE-ALLIANCE / DPA

Darstellerin Kinski in „Reifezeugnis“ 1977*
„Das war Mainstream“

SPIEGEL: Nicht einmal psychisch?

Geimer: Ich glaube, ich hatte keine Zeit dafür. Als es vorbei war, hatte ich ja nicht einmal eine Stunde Zeit, in der sich die Sache von „Oh, ich kann nicht glauben, was gerade passiert ist“ in eine ganze Welt von Problemen verwandelte.

SPIEGEL: Eigentlich wollten Sie Ihren Eltern gar nicht erzählen, was passiert war.

Geimer: O nein! Aber ich musste es ja irgendjemandem erzählen, also rief ich meinen Ex-Freund Steve an, der ein paar Jahre älter war. Meine Schwester hat es gehört und meiner Mutter erzählt. Und dann ging es los: Polizei, Krankenhaus, Staatsanwalt, Polanski festgenommen, Paparazzi, Telefone, die nicht mehr stillstanden. Es gab keine Zeit zum Nachdenken.

SPIEGEL: Wünschten Sie, man hätte nicht die Polizei gerufen?

Geimer: Ich habe das damals und über die Jahre immer wieder gedacht. Aber was hätte meine Mutter tun sollen? Sie konnte das nicht einfach durchgehen lassen. Wussten wir, was auf uns zukam? Nein. Heute könnte man sich das vielleicht ausrechnen. Wenn es meine Tochter gewesen wäre, ich hätte auch die Polizei gerufen.

SPIEGEL: Trifft Ihre Mutter keine Schuld?

Geimer: Sie macht sich Vorwürfe, weil sie mich hat gehen lassen. Wir waren alle naiv. Wir haben alle Fehler gemacht.

SPIEGEL: War es eine Vergewaltigung?

Geimer: Ich war 13. Nach dem Gesetz war es Vergewaltigung.

SPIEGEL: Und moralisch?

Geimer: Ich wollte es nicht. Ich habe versucht, nein zu sagen. Das macht es zu einer Vergewaltigung. Habe ich damals gedacht, dass das eine Vergewaltigung war? Nein. Ich dachte, Vergewaltigung bedeutet physische Gewalt oder Kidnapping. Dann kam ich nach Hause, und alle schrien: Du bis 13. Das ist Vergewaltigung. Ich war echt überrascht.

SPIEGEL: Nachdem er Sie zu Hause abgesetzt hat, ist Polanski zu seinem Kumpel Robert De Niro gefahren. Er hatte offenbar überhaupt keine Schuldgefühle.

Geimer: Polanski fand nicht, dass er etwas Falsches getan hat. Er hatte mir nicht weh tun wollen. Er wollte, dass ich es genieße. Mich traf der Schlag, als ich am nächsten Tag hörte, Polanski sei verhaftet worden.

* Mit Christian Quadflieg.

Und dann wurde auch noch Anjelica Huston festgenommen. Sie war damals Nicholsons Freundin und hatte uns während des Sex in Nicholsons Haus überrascht. Als die Polizei Nicholsons Haus nach Spuren untersuchte, fanden sie in Hustons Handtasche Kokain. Hier war ich also: Polanski festgenommen, Huston festgenommen, und Nicholson war bestimmt auch nicht happy, dass das alles in seinem Haus passiert war. Super Start in meine Schauspielkarriere. Ich wusste, es war nicht meine Schuld. Aber ich fühlte mich schlecht.

SPIEGEL: Ist es nicht merkwürdig, dass Polanski, aber ja auch offenbar Sie Sex mit einer 13-Jährigen nicht für eine so große Sache hielten?

Geimer: Man kann sich diese Stimmung in den späten Siebzigern nicht mehr vorstellen. Vor allem in Hollywood. Elvis Presley hatte in den sechziger Jahren Priscilla geheiratet. Sie war 14, als sie Elvis kennenlernte. Woody Allens „Manhattan“ war eine Hommage an einen mittelalten Mann, der eine Teenagerin liebt. Ich habe ein Foto von Don Johnson gesehen, da sitzt seine spätere Frau Melanie Griffith auf seinem Schoß. Sie war 14, als sie zusammenkamen. Das Mädchen, das zur Frau wird, war kein Tabu. Das Wort Kindesmissbrauch existierte nicht. Jedenfalls sprach niemand darüber.

SPIEGEL: Lassen Sie das als Rechtfertigung gelten?

Geimer: Es gibt keine Rechtfertigung. Roman hätte es besser wissen müssen. Aber Sie müssen anerkennen, dass die Menschen sich damals in sexuellen Dingen etwas anders verhalten haben. Roman glaubte, wie er später sagte, aus Wärme und Zuneigung gehandelt zu haben, und wissen Sie was: Ich glaube ihm das. Das aus heutiger Sicht zu verurteilen, ist ahistorisch. Trotzdem: Es war beschissen von ihm, das zu tun. Egal, was er damals dachte. Egal, was er heute denkt.

SPIEGEL: Wir erleben in Deutschland gerade eine ähnliche Diskussion: Da wird Mitgliedern der Grünen, einer linksliberalen, ökologischen Partei, vorgeworfen, in den Achtzigern aus ideologischen oder pädagogischen Gründen, aber wohl ohne böse Absicht, Sexualität mit Kindern unterstützt und verharmlost zu haben.

Geimer: Wer in den Siebzigern irgendwie zwischen 13 und 45 war, der weiß, dass sowohl Roman als auch Ihre Grünen in Deutschland das wahrscheinlich exakt so meinten. Da war damals kein Kalkül, keine böse Absicht dabei. Erotische Erfahrungen wurden als etwas Förderliches betrachtet. Man glaubte auch, dass die emotionale Reife durch eine weiter ausgedehnte – oder auch frühe – Sexualität gefördert wurde. Und zwar für beide Seiten, für denjenigen mit Macht, also Roman, aber auch für den Ausgelieferten, also mich. Roman sah mich nicht als Opfer.

SPIEGEL: Also war die Sexualmoral in den Siebzigern besser, obwohl sie möglicher-

weise dazu beitrug, dass Ihnen so etwas wie mit Polanski passieren konnte?

Geimer: Ich fand es damals besser. Vielleicht nur, weil ich so aufgewachsen bin. Ich finde es falsch, Regeln darüber aufzustellen, ab wann für ein Individuum Sex okay ist und wann nicht. Das will ich selbst entscheiden.

SPIEGEL: Aber in Ihrem Fall hat der 43-jährige Polanski entschieden.

Geimer: Er hat für mich entschieden, weil er es für richtig hielt. Und ich würde lieber den Abend mit Roman noch einmal erleben als das Verhör vor Gericht. Das war erniedrigend. Diese Fragen. Das war willkürlich. Da war ich Opfer.

SPIEGEL: Danach verbrachten Sie zehn ziemlich wilde Jahre, Drogen, Alkohol, viele Männer. War das eine Folge der Polanski-Geschichte?

Geimer: Meine Mutter und meine Schwester würden Ihnen sagen: Ich war nie wieder dieselbe. Ich war furchtbar. Ich habe mit keinem mehr geredet. Ich bin aus meinem Zimmer nicht mehr herausgekommen. Ich habe aufgehört zu leben. Die Presse, das Gericht, der Richter, die Fotografen, die Angst vor dem Prozess, die schlimmen Dinge, die über mich und meine Mutter gesagt wurden – ich hielt das nicht aus. Aber das hatte nichts mit Roman zu tun. Ein Jahr später, nachdem Roman das Land verlassen hatte, spürte ich nur noch Erleichterung: Er ist weg, kein Prozess mehr! Party. Ich wurde ein Kiffer, wir tranken viel, nahmen LSD, Speed, Kokain, Quaaludes, alles.

SPIEGEL: Hatten Sie Probleme mit Sex?

Geimer: Nein. Ich hatte gern guten Sex.

SPIEGEL: 1988 haben Sie sich entschlossen, Polanski doch noch zivilrechtlich zu verklagen. Elf Jahre später. Warum auf einmal? Sie wollten doch in Ruhe gelassen werden.

Geimer: Aber mir wurde klar, das würde nie passieren. Diese Geschichte wird mich nie verlassen. Ich konnte so nicht mehr leben. Wir, mein Mann und ich, hatten kein Geld mehr und ein kleines Kind. Dass jetzt alles wieder anfing, war Romans Schuld, weil er in seiner Autobiografie ein paar unschöne Dinge über mich und meine Mutter geschrieben hatte. Dann, so dachte ich mir, soll Roman mir jetzt helfen, sprich: dafür zahlen.

SPIEGEL: Polanski hat gezahlt.

Geimer: Eine sechsstellige Summe.

SPIEGEL: Eine halbe Million Dollar.

JACK GAROFALO/PARIS MATCH/GETTY IMAGES

Ehepaar Polanski, Tate 1968: *„Er hat genauso viel abgekriegt“*

Geimer: Ich fühle mich nicht schlecht deswegen. Roman hat ohne Zögern gezahlt. Genauso wie er sich damals ohne Zögern als Teil des Deals schuldig bekannt hat und wie er ins Gefängnis gegangen ist.

SPIEGEL: Vor vier Jahren, 2009, bekamen Sie plötzlich einen Brief von Polanski.

Geimer: Es war ein kleiner handgeschriebener Zettel. Er hat ihn mir aus Frankreich nach Hawaii gefedext. Ich hatte vorher schon gehört, dass er sich nach meiner Adresse erkundigt hatte und dachte: O je, er wird ja wohl nicht herkommen!

SPIEGEL: Was schrieb er?

Geimer: Er hatte die Dokumentation „Wanted and Desired“ gesehen, die 2008 den Fall ziemlich akkurat darstellte. Roman schrieb, dass er sich den Film zweimal angesehen habe und dass es ihm ein Bedürfnis sei, mir zu schreiben. Ich solle wissen, wie leid es ihm tue, mein Leben so aus der Bahn gebracht zu haben. Er sei beeindruckt, wie integer ich im Film gewesen sei. Dann schrieb er das Wichtigste: dass meine Mutter in Ruhe gelassen werden soll. Es sei allein sein Fehler.

MAX S. GERBER / DER SPIEGEL

Geimer beim SPIEGEL-Gespräch*
„Die Presse hat mein Leben erschwert“

SPIEGEL: Hat Sie das berührt?

Geimer: Es hat mir viel bedeutet. Vor allem für meine Mutter, die 30 Jahre später endlich schwarz auf weiß hatte, dass sie nicht komplett versagt hat. Aber auch für den Rest meiner Familie. Alle wollten Roman ja immer nur hassen. Das war auch der Grund, warum ich dieses Buch erst jetzt veröffentlicht habe.

SPIEGEL: Es klingt merkwürdig, wie Sie von ihm immer als Roman sprechen. Sie haben ihn nie wieder getroffen, aber dieser Abend im Jahr 1977, der nun 36 Jahre her ist, hat Ihr und sein Leben aneinandergekettet. Fühlt es sich vielleicht so an, als würde man sich gut kennen?

Geimer: Wir haben ein gemeinsames Leben und sind doch komplett Fremde.

SPIEGEL: Haben Sie sich seine Filme danach angeguckt?

Geimer: Nein. Ich wollte mich fernhalten.

SPIEGEL: Trotzdem mögen Sie ihn?

Geimer: Er hat genauso viel abgekriegt wie ich.

SPIEGEL: Das klingt fast wie ein Stockholm-Syndrom.

Geimer: Nur weil man den Täter, der gebüßt hat, nicht auf ewig hasst? Ich muss ihn nicht hassen, das tun schon genug Leute. Ich muss nichts Schlechtes über ihn sagen. Denn ich weiß, wie sich das anfühlt.

SPIEGEL: Hat er Ihnen jemals leid getan?

Geimer: 2009 habe ich mich schlecht gefühlt. Er kam in Auslieferungshaft für ein Verbrechen, für das er 32 Jahre zuvor schon seine Strafe abgesessen hatte. Damals war es ein narzisstischer Richter, diesmal passiert alles nur, weil der Staatsanwalt Steve Cooley kalifornischer Justizminister werden wollte. Ich bin jeden Morgen aufgewacht und dachte: O Gott, Roman ist Mitte siebzig. Er hat Kinder. Das ist grauenhaft. Aber leid tun? Wir sind erwachsen. Wir haben alle unsere Fehler gemacht und dafür bezahlt. Er braucht mich nicht.

SPIEGEL: Würden Sie Roman Polanski gern noch einmal treffen?

Geimer: Ich weiß nicht. Vielleicht. Es wäre sicher seltsam. Aber auch interessant. Ich würde niemals sagen, dass ich das nicht mache. Aber ich würde nie erwarten, die Gelegenheit dazu zu bekommen.

SPIEGEL: Mrs. Geimer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

* Mit Redakteur Philipp Oehmke in Las Vegas.